

Zähneputzen in der Schule

Stadtratsverhandlungen vom 29. September

Auf Vorschlag des Schulzahnarztes wird zur besseren Bekämpfung der Zahnkaries in den Kindergärten und den Primarschulen bis zur 5. Klasse die periodische, jährlich mindestens sechsmal zu erfolgende Fluor-Einbürstung eingeführt. Das Einbürsten findet unter Aufsicht der jeweiligen Lehrkraft und unter Anleitung einer ausgebildeten Schulzahnpflege-Helferin in den Klassenzimmern statt. Den Kindern wird gegen Vergütung von 50 Rappen eine Zahnbürste abgegeben, die etikettiert und in der Schule aufbewahrt wird.

Der Bezirksarzt hat die unentgeltliche Pokenschutimpfung für Kleinkinder auf Freitag, 31. Oktober, 16.30 Uhr, im Kindergarten Freihof festgesetzt. Die Nachkontrolle findet am gleichen Ort am Freitag, 7. November, 16.30 Uhr, statt.

Auf Antrag der Verkehrskommission wird be-

Aus dem Unteren Rathaus

schlossen, den fließenden Verkehr auf dem Gönhardweg durch Anbringen von Stoppsignalen auf folgenden Einmündungen abzusichern: Gotthelfstrasse, Lerchenweg, Rothpletzstrasse, Saxerstrasse, Imhofstrasse, Heinerich-Wirri-Strasse (beidseits), Bollweg, Dufourstrasse, Hallwilstrasse. Die Augustin-Keller-Strasse wird als Einbahnstrasse mit Fahrrichtung Gönhardweg-Jurastrasse signalisiert.

Baubewilligung mit besonderen Bedingungen wird erteilt: der Schweizerischen Bankgesellschaft Aarau für einen Dachstockausbau auf Parzelle 1076 an der Bahnhofstrasse Dr. T. Rey-Amsler, Aarau, für ein Einfamilienhaus auf Parzelle 105 am Rebhaldenweg; der Firma Bally-Arola Schuh AG, Zürich, für einen Umbau auf Parzelle 1790 an der Hinteren Vorstadt/Igelweid.

Walter Rohner, Bauamtsarbeiter, werden zum 25jährigen Dienstjubiläum die besten Glückwünsche und der Dank für die vorzüglichen Dienste ausgesprochen.

Von Aarau über Delft nach Aarau

Eindrücke von der Freundschaftswoche Delft-Aarau

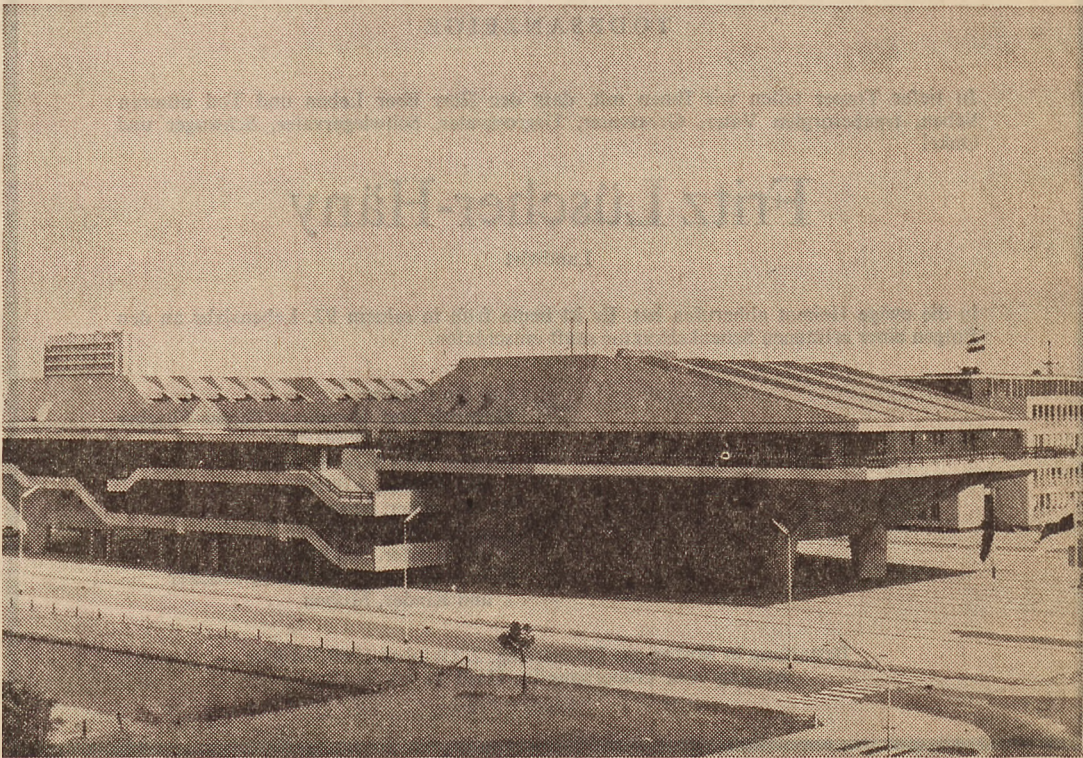
III

Das neue Delft

e. Das reichhaltige Programm unseres Delfter Aufenthaltes, das bis auf das letzte i-Tüpflein geklappt hat und sich bei schönstem Wetter abwickeln liess, verhiess uns für den Dienstag eine Fahrt durch das neue Delft, der eine Fahrt durch die Altstadt (mit Museumsbesuch) am Montag vorangegangen war. Das war nun auch für den Berichterstatter etwas ganz Neues. Fremde kommen selten in die neuen Quartiere einer Stadt, es sei denn, sie seien besonders hiezu eingeladen.

Das neue Delft dokumentiert sich einmal in den modernen Wohnquartieren, wo die Blöcke wie Pilze aus dem Boden schiessen und geradezu amerikanische Ausmasse aufweisen. Es ist eindrucklich und beängstigend zugleich, welche Ausmasse diese Gebäude aufweisen. Von aussen sehen sie in jeder Beziehung schön und sauber aus, und auch innen sollen sie, wie uns Augenzeugen bestätigten, in allen Teilen einwandfrei sein. Doch – wie lässt sich in einer solchen «gigantischen Gemeinschaft» wohnen und leben? Wir wissen es nicht, weil wir Gleichartiges hier nicht haben. Unser Goldernquartier zum Beispiel wirkt daneben wie ein Villenviertel-Idyll. Und wie reagiert der Mensch auf eine solche Wohnweise? Wir wissen es wiederum nicht. Aber sie wird zum Problem, nicht zuletzt für die individualistischen Holländer, deren Siedlungsweise bisher so ganz anders war, nämlich eben individuell. Sie wird auch zum Problem für die Stadt Delft, die alles tut, damit sich die Neuzugezogenen möglichst rasch und leicht einleben können. Die Integration, um ein Lieblingswort unserer Tage zu gebrauchen, von Alt- und Neu-Delft wird schwierig sein. Doch man unternimmt alles, sie zu fördern und zu erleichtern. «Stätten der Begegnung» entstehen gleichzeitig mit den gewaltigen Siedlungen, die weit ins flache Land hinaus greifen und die das restliche Grün noch zu ersticken drohen. Doch dagegen haben die Holländer planerisch bereits einen Riegel vorgeschoben: Grünstreifen beträchtlichen Ausmasses werden freigehalten und müssen erhalten bleiben, auf dass die westlichen Niederlande nicht eines Tages eine einzige Grossstadt seien. Schon heute rücken sich Den Haag, Delft und das vitale Rotterdam gefährlich nahe, und von der einen Stadt zur andern ist es bloss ein Katzensprung. Diese Verstädterung wollen die Holländer im allgemeinen und die Delfter im besondern verhindern, und da bleibt eben nicht anderes übrig, als in die Höhe zu bauen. Man wundert sich als Binnenländer nur, wie dieser Boden, vor kurzem noch dem Meer abgerungen, solche Mammutbauten zu tragen vermag. Die Techniker versichern, dass es dank der bewährten holländischen Pfahlbauweise möglich sei, und wir müssen es ihnen glauben. Wie aber werden wohl solche Hochbauten allfälligen Orkanen trotzen können?

Das Aulagebäude der Technischen Hochschule Delft.



Ganz in der Nähe befindet sich die hochberühmte Technische Hochschule von Delft, eine Stadt für sich und doch organisch mit dem alten Delft verbunden. Diese Hochschule macht, viel mehr noch als Neue Kirche und Stadthaus, den Ruhm Delfts aus, und wir freuen uns, wenigstens ein Stück weit in dieser Stadt der Technik und der Forschung, in welcher rund 9000 Studenten ihren Studien obliegen, herumgeführt worden zu sein. Wir sahen, von innen und aussen, das in modernsten Bauformen gehaltene «Auditorium» (Aulagebäude); wir sahen das Laboratorium für Textiltechnik in Tätigkeit; wir sahen die immense Anlage mit ihren vielgestaltigen, aus verschiedenen Epochen stammenden Gebäuden; wir sahen auch, wie selbst hier die Holländer «ihr» Wasser in die Architektur mit einzubeziehen wissen, und wir sahen ferner den Kernreaktor, dessen Anlage sich an die Forschungsstätte anschliesst. Ähnliches haben wir Aarauer den Delftern nicht zu bieten. Die ETH, die sich zwar vor der Delfter Forschungs- und Lehrstätte keineswegs zu verhüllen braucht, ist weit weg, und unsere einheimische Kanti ist wenig geeignet, mit der Delfter Hochschule verglichen zu werden.

Weiter aussen liegen die Forschungsstätten für Wasserbau, die für Holland lebenswichtig sind, weil ja andauernd mit dem Wasser gerechnet werden muss – im bösen wie im guten. Dort draussen zeigte man uns an einem grossen Modell, was gegenwärtig an der Maasmündung im Tun ist, um dem Hafen von Rotterdam seine gegenwärtige Spitzenstellung zu bewahren. Das Wort «Europort» ist längst bis in die Schweiz gedrungen, und man weiss, dass dort eine Anlage erstet, die auf der ganzen Welt ihresgleichen sucht. Die grössten Tanker, die in älteren Häfen nichts mehr zu bestellen haben, können anlegen und ihre Ladung löschen. Nutzniesser davon ist nicht bloss Holland. Nutzniesser sind auch wir Schweizer, die mit Rotterdam durch den Rhein direkt verbunden sind.

(Schluss folgt)

Die Industria Aarau - 110 Jahre jung und rüstig

Jubiläumsfeier in Aarau

G. Ueber das vergangene Wochenende konnte die zweitälteste Aarauer Kantonsschülerverbindung, die 1859 gegründete Industria Aarau, das Jubiläum ihres 110jährigen Bestehens feiern. Ein Ball im Saal des Hotels «Kettenbrücke» bildete am Samstag den Auftakt zu den verschiedenen Festivitäten. Das bekannte Badener Tanzorchester Berth Jud spielte einer unermüdlichen Schar gutgelaunter Induster vom Walzer bis zum Casachok auf. Am Sonntagmorgen durfte der Präsident des Altherrenverbandes, Dr. Karl Gautschi, Rektor, Menziken, im Grossratssaal weit über hundert Altherren, Aktive und Gäste zur Jahresversammlung begrüßen, darunter Konrektor Dr.

Lothar Gehrig als Vertreter der Kantonsschule Aarau, mehrere Delegierte befreundeter Altherrenverbände und den Ehrenpräsidenten der Industria, Fritz Doebeli, Kaufmann, Zürich. Die statutarischen Geschäfte schlugen keine hohen Wellen. Der Miete einer neuen Induster-Vereinsbude an der Laurenzenvorstadt wurde diskussionslos zugestimmt. Mit Freude durfte zur Kenntnis genommen werden, dass die Industria ihren Stamm im Hotel «Aarauerhof» behalten kann und der einst im stolzen Neubau einziehen wird. Dr. Markus Meyer, Aarau, wurde als neues Vorstandsmitglied gewählt. Dr. Ernst Weber, Baden, der Schöpfer des in neuer Auflage erschienenen Adressenverzeichnisses, durfte eine wohlverdiente Ovation entgegennehmen.

Nach der Altherrenversammlung liess man sich konterfeien und pilgerte alsbald zum städtischen Rathaus hinunter, wo die Stadt Aarau als Geburtstagsgeschenk eine grosszügig dimensionierte Batterie Flaschen spendierte. Der mit gewaltiger Akklamation zum neuen Freimitglied ernannte Regierungsrat Dr. Jörg Ursprung, dessen Grossvater einst Ehrenpräsident der Industria gewesen war, wurde mit dem weiss-rot-grünen Induster-Band versehen. Nach dem Festbankett in der «Kettenbrücke» stieg zum Abschluss ein glanzvoller Kommers, in dessen Verlauf verschiedene ältere Semester in Erinnerungen aus ihrer Kanti-Zeit kramten. Höhepunkt waren die Vorträge des bekannten Lyrikers Max Mumenthaler.

«Jazz in der Aula»

Ein interessanter Abend im Lehrerseminar

M. A. Ein interessanter Versuch ist am Sonntagabend in der Aula des Lehrerseminars Aarau zu einem Erlebnis für alle anwesenden Jazzfreunde geworden: der Tenor-Workshop Michel Pilet. Der bekannte Saxophonist, der zum Orchestre Henri Chaix gehört, hatte die Idee, einmal einigen Tenorsaxspielern Gelegenheit zu einem «konkurrierenden Zusammenspiel» zu geben. Und so trafen sich am Sonntag Dennis Armitage, Bruno Spoerri und Ernst Gerber mit dem Initianten und Henri Chaix am Klavier, Marcel Dubois am Bass und Romano Cavicchiolo am Schlagzeug.

Vier Tenorsaxophone und eine Rhythmusgruppe – das ist eine wahrhaft seltene Zusammenstellung. Es waren denn auch Befürchtungen zu hören, das werde doch ein langweiliger Abend ohne Abwechslung. Dem war aber nicht so. Geschickt setzte Michel Pilet die Solisten ein; man konnte auch von jedem von ihnen ein langsames lyrisches und ein rasches Stück hören und hatte so Gelegenheit, vier verschiedene Charaktere miteinander zu vergleichen.

Es war ganz erstaunlich, wie man in der Art, wie jeder spielte, den Charakter des Spielers durchleuchtet sah; den Charakter zum mindesten, der auch zum jeweiligen Auftreten auf der Bühne passte. Und die Spieler waren so geschickt ausgewählt, dass wirklich jeder eine eigene Richtung vertrat: Pilet die vital-quirrende, Armitage die weltmännisch-gekonnte, Spoerri die subtil-feinfühlig und Gerber die kraftvoll-herbe. Es scheint übrigens, dass dieser neue Stern am Saxophonistenhimmel sich sehr wohl zu einem Fixstern entwickeln könnte. Wenn er auch verlegen und unsicher den verdienten Applaus entgegennahm, so zeigten seine Soli doch, dass er mit seinem Instrument auf du und du steht.

Des weitern konnte man auch einmal deutlich spüren, wie sich die Musiker gegenseitig beeinflussten und ansprachen. Jeder gab sein Bestes, jeder wollte den andern übertrumpfen; aber nicht auf grobe Art, sondern in einem kameradschaftlichen Wettstreit. Und so wurden die Soli gegen den Schluss immer virtuoser. Besonders bei Bruno Spoerri hatte man den Eindruck, dass es ihm erst gegen Ende des Konzertes richtig wohl wurde. Dann aber lebte er sich in die Musik hinein und steigerte sich selber im Laufe seiner Soli zu grossartigen Leistungen. Grossen Erfolg erntete er mit seinem Sopranino, auf dem er eine unglaubliche Fingerfertigkeit bewies.

Dennis Armitage merkte man an, dass er nicht zum erstenmal auf der Bühne stand, und auch sein Spiel war brillant: er spielte mit einer Leichtigkeit, die den erfahrenen Musiker zeigte. Er hatte für diesen Abend sogar ein Stück geschrieben: «Whisper again» im «genre de ballade».

Als Leiter des Abends kam Michel Pilet hier einmal richtig zum Zug, er, der sich immer bescheiden im Hintergrund hält und sonst nur durch seine Soli den Kennern ein Begriff ist. Es war wohl richtig, dass er manchmal auch Henri Chaix die Gelegenheit zu einem Klaviersolo gab. So kam noch mehr Abwechslung in die einzelnen Stücke.

Die Rhythmusgruppe hatte sich im Hintergrund zu halten und tat das auch, ohne sich vorzudrängen. Romano Cavicchiolo fiel hin und wieder durch sein Einfühlungsvermögen in die Soli der vier Tenoristen auf. Stets passte die Begleitung zum Stück.

Zusammenfassend könnte man also festhalten: Es war ein psychologischer und musikalischer interessanter Abend. Es bleibt zu hoffen, dass es nicht der letzte in Aarau war.

Ein Wirtejubiläum

Familie Knüssi 30 Jahre auf dem «Frohsinn»

(Mitg.) Am 1. Oktober 1939 übernahm Heinrich Knüssi-Bucher das Restaurant «Frohsinn» an der Hintern Bahnhofstrasse in Aarau. Damals war der «Frohsinn» eine einfache Wirtschaft in einem alten, jedoch robusten Riegelbau, wo einst der Erbauer der Rigibahn, Riggenbach, seinen Arbeitsplatz gehabt hatte.

In den vergangenen 30 Jahren wurden am «Frohsinn» viele Umbauten und Renovationen unternommen. So wurde im Jahre 1955 die Gaststube vergrössert und heimelig gestaltet. Das 700 Liter Wasser fassende Aquarium ist stets eine Se-

Wo steht der neue Aarauerhof?

Seit ein paar Monaten blickt man vom Bahnhofplatz durch nackte Fensterscheiben in die leeren Räume des Aarauerhofs. Das ehemals stolze Hotelgebäude hinterlässt momentan wahrlich einen trostlosen Eindruck. Wie man aber weiss, wird der Abbruchhammer dort in allernächster Zeit sein Werk beginnen. Und sehr bald dürfte ein moderner Neubau den Bahnhofplatz zieren.

Im Zusammenhang mit diesem Neubau sind verschiedene allgemeine Überlegungen angestellt worden. So hat der Werkbund Aargau kürzlich in einer Stellungnahme darauf hingewiesen, dass die Umgestaltung des Bahnhofplatzes nicht nur ein Problem des Aarauerhof-Neubaues sei. Hinzu kämen Verkehrsfragen, Fragen betreffend unterirdische Garagen, unterirdische Verbindungen Post-Bahnhof, Bahnhofneubau, Erschliessung des Kasernenareals; alles planerisch eminente Faktoren, die nicht durch übereilte Einzelaktionen in Frage gestellt werden dürften. Der Werkbund bemängelt, dass der Bau des neuen Aarauerhofs am alten Ort entstehen soll und das Hotel damit in eine Inselsituation dränge. Denn die Verkehrserschliessung sei so vorgesehen, dass der Hauptverkehr zwischen Haus Grossmann und jetzigem Aarauerhof, also gewissermassen durch die Seitentür auf den Platz geführt werde und den Fussgängerstrom vom Bahnhof zur Bahnhofstrasse unterbinde. Dem Platz fehle aber eine Seitenwand gegen Westen. Diese sei nur zu erreichen, wenn ein einziger grosser Bau konzipiert werde, der die beiden Flächen (Aarauerhof und AEW) miteinander verbinde.

Im AT vom 1. und vom 8. August wurde von verschiedener Seite angeregt, der neue Aarauerhof solle weiter westlich gebaut werden, womit der Bahnhofplatz um einige Meter verlängert und die prekäre Einfahrt zum Bahnhof verkehrstechnisch wesentlich günstiger gelöst werden könnte. Konkret wurde vorgeschlagen, dass das Hotel auf die Linie der Gebäudeflucht des alten AEW zurückgenommen werden sollte, wobei unmittelbar anschliessend an den neuen Aarauerhof auf dem südlichen Nachbargrundstück ein Ergänzungsbau erstellt werden könnte.

Es ist uns bekannt, dass diese Anregungen in der Stadt lebhaft diskutiert und zum Teil begrüsst wurden. Dieser Tage hielt nun die Kaufmännische Gesellschaft Aarau ihre Generalversammlung ab. Wie dem Präsidialbericht zu entnehmen war, beschäftigte sich der Vorstand im abgelaufenen Vereinsjahr hauptsächlich mit dem Hotel Aarauerhof, und es ist ihm gelungen, die Finanzierung für den Neubau sicherzustellen (Aarauer Firmen beteiligen sich an der Finanzierung mit einer Million Franken). Mit dem Abbruch habe man am 15. Juli beginnen wollen. Der Gemeinderat habe aber die Baubewilligung am 24. März nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung erteilt, dass die Grenz- und Näherbaurechte vor Baubeginn (mit dem AEW) vereinbart und stipuliert würden. Erst kürzlich, am 15. September, nach einer ganzen Reihe von Sitzungen und Besprechungen, habe der Verwaltungsrat des AEW dem vorgesehenen Grenz- und Näherbaurecht zustimmen können, womit für den Abbruch und den Neubau des Aarauerhofs mit fast dreimonatiger Verspätung grünes Licht gegeben worden sei.

Diese Botschaft vernehmen wir ja herzlich gerne. Leider lässt sich aber daraus recht wenig herauslesen. Nach wie vor wissen wir nicht, was jetzt eigentlich vereinbart wurde. Aus dem Bericht geht auch nicht hervor, wo genau der neue Aarauerhof aufgebaut werden soll. Und vor allem vermissen wir eine Stellungnahme zu den im AT vorgebrachten Anregungen. Eine Orientierung, so scheint uns, wäre angebracht, zumal die Ueberbauung am Bahnhofplatz eine Angelegenheit ist, die zweifellos alle Aarauer brennend interessiert.

U. W.

henswürdigkeit. 1967 wurde der im Rustikal-Stil gebaute Grill-Room eröffnet. Die Küche wurde neuzeitlich eingerichtet, und auf dem Vorplatz gab es viel Platz zum Parkieren. Seit 1967 ist Kurt Knüssi im Betrieb tätig. Durch seine Ausdauer, und -beziehungen war es ihm möglich, einen berühmten Koch aus Paris zu engagieren. Die Familie Knüssi wird sich weiterhin bemühen, ihren Gästen Qualität zu bieten.

Personalien

Eine Hundertjährrige

at. Heute Mittwoch, 1. Oktober, vollendet im Friedheim (St. Laurenzenbad, Erlinsbach AG) Anna Maria Schneider, Bürgerin von Suhr, ihr hundertstes Lebensjahr. Sie war von Beruf Hausangestellte und arbeitete hauptsächlich in Suhr. Immer noch ist sie frohgemut und optimistisch. Einzig das stört sie, dass die Jahre rasch ablaufen und dass es schon ein Jahrhundert her sein soll, dass sie einst zur Welt gekommen ist. Sie macht noch täglich ihren kleinen Spaziergang durch den Garten und freut sich vom Frühling bis zum Herbst an den Blumen, denen sie stets zugetan war. Wir wünschen der Hochbetagten einen weiterhin milden Lebensabend und vermitteln ihr viele Grüsse aus der alten Heimatgemeinde.